

bei *virescens*, doch betrachte ich das verglichene Material als nicht hinreichend, um über dieses so variable Kennzeichen etwas sicheres aussagen zu können.

Von dem neuerdings durch G. von Burg¹⁾ aufgestellten schweizerischen Grünspecht *P. v. helveticus*, zu dem der Autor auch Stücke aus dem Elsaß und Schwarzwald zählt, liegt mir kein Material vor.

Mattkopfmeisen (*Parus atricapillus*) in Krain.

Von

Dr. G. Schiebel (Freistadt, Ober-Oest.).

Stresemann und Sachtleben sagen in ihrer ausführlichen Arbeit „Ueber die europäischen Mattkopfmeisen (Gruppe *Parus atricapillus*) in den Verh. d. Orn. Ges. in Bayern, XIV, Heft 3, p. 231 (29. Aug. 1920) bezüglich der Verbreitung: „Aus dem krainischen Karstgebiet und Kroatien sind bisher keine Mattkopfmeisen bekannt geworden, sodafs wir eine starke Einbuchtung der Grenzlinie zwischen den Alpen und den Waldgebirgen Bosniens annehmen müssen . . .“

Um bei eventuellen weiteren Arbeiten über diese jetzt so beliebte Gruppe einem Irrtum vorzubeugen, möchte ich nur kurz erwähnen, dafs die Mattkopfmeise ein sehr häufiger Bewohner der ausgedehnten prächtigen Tannenwälder des Innerkrainer Karstes ist und dort brütet, da sie im Juli mit kaum flüggen Jungen in Menge zu finden ist. Ich traf sie sowohl im März—April, als auch im Hochsommer Juli—September und auch von Oktober bis Januar in allen nur erdenklichen Lagen an, z. B. im Umkreis von Zirknitz im Gebirge des Javornik ebenso wie unten in der Ebene nächst Laibach. Ich hatte schon vor mehr als 15 Jahren solche Vögel frisch im Fleisch an mehrere deutsche Ornithologen verschickt, erinnere mich heute jedoch nicht mehr genau, an wen. Auch in Unterkrain bei Schlofs Breitenau im Bezirk Rudolfswerth habe ich die Mattkopfmeise im Winter, Frühjahr und Sommer angetroffen.

Jetzt besitze ich selbst ein zu spärliches Material, um die Subspecies²⁾ feststellen zu können und mufs mit einem Sammel-aufenthalt in Krain wohl noch zuwarten, da ja Krain jetzt für uns Ausland ist.

In der Jagdzeitschrift „Wild u. Hund“ (Berlin) No. 16 des Jahres 1920 (16. April) veröffentlichte ich einen Artikel — die

1) „Der Weidmann“ 1921, No. 6, p. 7.

2) Es handelt sich um *P. a. montanus*, zu dem untersuchte Stücke aus Pontebba gehören. Red.

angebliche „Scheu“ des Haselhuhnes — worin ich u. a. schrieb (die Wälder beim Zirknitzer See betreffend): „... die hier häufigen mattköpfigen Sumpfmeyen (*Parus atricapillus* subsp.) und der jedesmal hörbare Charaktervogel von Innerkrains Tannenwäldern, der Tannenhäher, boten einige Zerstreuung... (Weiters:) ... Wieder verkürzte mir ein Trupp Meyen, darunter in der Mehrzahl jener Mattkopf mit seinem traurigen „däh, däh“ die Langeweile...“. Sonst ist tatsächlich über das Vorkommen in Krain noch nichts im Druck bekannt gemacht worden.

Bezüglich der Häufigkeit mag folgende vergleichende Zusammenstellung ein Bild geben: Im oberösterreichischen Mühlviertel (z. B. bei Freistadt) ist die Art fast selten, in den Donauauen, z. B. bei Linz nicht selten (im Winter sogar gemein), in Innerkrain häufig, in den Voralpen sehr häufig und in der Krummholzregion der österr. Alpen sogar überaus häufig, z. B. Tirol, Salzburg; ganz erstaunlich häufig fand ich die Alpenmeyen im September (und August) 1919 auf der Turracher Alpe (Bezirk Murau, steirisch-kärnt. Grenzgebiet).

Die geographische Variation des Formenkreises *Emberiza calandra*.

Von

K. Görnitz (Naumburg).

Die Autoren, die sich mit den geographischen Formen des Grauummers beschäftigt haben (Parrot, Schalow, Hartert, Tischler), betonen übereinstimmend die Schwierigkeiten, die dieser Formenkreis bietet. Es dürfte daher zu verstehen sein, dafs auch dieser mein Versuch, die geographische Variation der Art im Zusammenhang zu behandeln, noch nicht zu einer endgültigen Lösung aller Fragen führen kann. Das von mir vergleichene Material von über 200 Bälgen ist für die Untersuchung eines so schwierigen Formenkreises noch längst nicht genügend. Ich möchte hier nur zeigen, dafs auch der Grauummer, wie es ja bei einer Art, die im grössten Teil ihres Wohngebietes Standvogel ist, kaum anders erwartet werden kann, sehr zur Bildung von Lokalformen neigt, und so gleichsam ein Gerüst geben, das beim späteren genauen Ausbau des Formenkreises mit benutzt werden kann.

Für die Ueberlassung von Vergleichsmaterial bin ich den Herren Fenk, Hellmayr, Kleinschmidt und M. Voigt zu Dank verpflichtet.

Es sind verschiedene Umstände, die zusammenwirken, um beim Grauummer eine Unterscheidung geographischer Formen